

aus tüchtiger, geschulter Handarbeiter zu den Seltenheiten gehört.

Der enorme Andrang zu den sogenannten gebildeten Ständen hat natürlich die weitere Folge gehabt, daß dem Handwerkerstand die intelligenten Kräfte, die er nicht entbehren kann, größtenteils entzogen wurden und dadurch dem herrschenden Vorurteil ein Schein von Berechtigung zukommt. Die beobachteten Fälle von Roheit, Mißbrauch der Lehrlingskraft, Verrohung der Sitten und andere Mißstände halten vielfach die Eltern gegen ihre bessere Meinung davon ab, ihre Söhne ein Handwerk ergreifen zu lassen. Aber diese Mißstände sind nicht von Dauer und verschwinden in dem Augenblick, wo sich unser Verhältnis zur schöpferischen Arbeit ändert. Seit Jahren sieht man den besseren Teil der Arbeiterschaft mit Erfolg tätig, alle Bildungsmittel zu ergreifen und aus ihrem Stande Elitemenschen zu erziehen, und überdies entwickelt sich aus dem kunstgewerblichen Arbeiter eine Klasse, die berufen ist, die Mauern des lächerlichen Standesvorurteils niederzuschleifen. Indessen veraltete Konventionen als leere Daseinsformen vorderhand noch bestehen, hat sich das Gefüge der Lebensmächte allmählich zu gunsten jener verändert, die am Weltbau werktätig mit produktiver Arbeit mittun, und die mit der Zeit auch eine gänzliche Umwertung der gesellschaftlichen Begriffe herbeiführen werden.

Ein Beweis für diese Verschiebung des Schwerpunktes und die Heerscharen der Enttäuschten, die zielverloren über eine verfehlte Existenz klagen, und als Warner die ausgetretenen Straßen füllen. Der Strom des Lebens geht in anderer Richtung. Die Scharen der Nachzügler werden umkehren, wofern sie die Gelegenheit nicht versäumt haben, und jene Arbeitsberufe füllen, die der Intelligenzen dringend bedürfen.

Die drängenden Massen haben allerdings eine nicht zu unterschätzende Kulturarbeit geleistet: die Verallgemeinerung des Wissensmaterials. Nachdem alle Kreise damit gesättigt werden können und Wissen als kein Verdienst, sondern als Selbstverständlichkeit gilt, drängt die Zukunft auf Entwicklung des Könnens. Wissen allein ist toter Ballast, wenn es nicht aus dem Können fließt oder unmittelbar für das Können fruchtbar gemacht werden kann als Vermehrung der Lebensgüter. Lernende müssen wir bleiben bis ans Lebensende, nicht Lernende um des Lernens, sondern um des Könnens willen. Vor 150 Jahren hat Jean Jacques Rousseau das moderne Erziehungsideal in seinem „Emile“ entworfen, darin er einen Menschen zeichnet, der durch Erfahrung und Notwendigkeit sein reiches Wissen erlangte und gleichzeitig ein Handwerk verstand, sein Leben damit zu bestreiten. Rousseaus Ideen werden lebendig in dem künstlerischen Jahrhundert, an dessen Anfang die Worte stehen: **KONNEN IST MACHT**. Kunst ist von Arbeit schon deshalb nicht zu trennen, weil beide sich aus dem Können entwickeln; Wissen hat nur Sinn um des Könnens, um des Schöpferischen, um des Lebens willen; Kultur ist daher immer auf Können gegründet und eine Kultur des Denkens oder des Geistes, die nicht dieses Ziel der Verwirklichung hat, ist nicht mehr als ein schöner Betrug. Kunst aber ist die höchste Vollendung aller Arbeit; jegliche Arbeit kann künstlerisch betrieben, d. h. zur höchsten Vollendung gebracht werden. Sie wird es nie auf dem Wege des Zwanges und der Unlust; eine Arbeit künstlerisch betreiben heißt, ihr menschliche Züge zu geben, sie zum Ausdruck der Lebensfreude und der gesteigerten Fähigkeiten zu machen; wenn die Hervorbringungen auch dadurch allein nicht Kunst werden, so vermögen sie dadurch ein abgestuftes Verhältnis, einen Zusammenhang mit ihr auszudrücken, eine reine und harmonische Menschlichkeit, die, wenn sie allen Dingen abzulesen

ist, mit dem Worte Kultur bezeichnet werden kann. Darin zeigt sich die Kunst als wahre Demokratin, als Sache des Volkes, weil sie eine Sache der Arbeit ist, von der sie nie hätte getrennt werden dürfen. Als sie von ihr getrennt wurde, hat die Arbeit des Volkes unberechenbaren Schaden erlitten, hat die Volkswirtschaft den Charakter der Ausbeutung angenommen. Ausbeutung liegt nicht im künstlerischen Gedanken. Der Ausbau der Menschlichkeit in allen Dingen, die ihr Dasein umkleiden und vollenden, ist der Inhalt des künstlerischen Gedankens, während Unterdrückung und Vernichtung der Menschlichkeit zu gewinnsüchtigen und egoistischen Unternehmerzwecken der Inhalt der heutigen Volkswirtschaft ist. Den künstlerischen Gedanken, d. h. die wertbildende Kraft des Talent, die Entfaltung der Menschlichkeit in den Mittelpunkt der Volkswirtschaft zu rücken, ist Aufgabe der Kulturentwicklung. Die Volkswirtschaft muß diesen Inhalt haben, wenn sie ihrem Zwecke genügen, d. h. Kultur bilden soll. Andererseits werden wir zu keiner Kultur gelangen, wenn die Volkswirtschaft nicht diesen Inhalt bekommt. Wir haben heute keine festbegründete allgemeine Kultur, so wenig wir eine wahre Volkswirtschaft haben und ebensowenig finden wir in der Arbeit des Volkes das künstlerische Moment, d. h. das freudige, beglückende Streben nach Vollendung in allen Gebieten des menschlichen, sichtbaren Schaffens. Denn alles das hängt innerlich zusammen. Wir sehen die arbeitende Bevölkerung heute gegen die kapitalistische Ausbeutung der Menschlichkeit kämpfen, es ist ein Kampf um die primärsten Menschheitsrechte, um Forderungen des nackten Daseins. Es ist ein Kampf um den Lohn und um Verkürzung der Arbeitszeit, nicht ein Kampf um die Vollendung und Veredlung der Arbeit. Auch das ist ein starkes Zeichen der Zeit. Von der Lohnarbeit ist zunächst gar nicht die Hingabe zu verlangen, wie sie der Künstler an seine Arbeit hat, denn die Lohnarbeit ist zum größten Teil in künstlerischer oder menschlicher Hinsicht (hier ist ein Zusammenhang zu merken) so entwertet, daß sie gar keine Befriedigung gewähren kann, als die etwa, nach den trostlosen Arbeitsstunden den Lohn zu erhalten. Diese Hingabe wird auch gar nicht verlangt, der Arbeiter wird in der Regel der Maschine gleichgestellt. Wegen der künstlerischen oder menschlichen Wertlosigkeit ist die meiste Lohnarbeit für die Kultur unfruchtbar, sowohl für die Kultur der Gesamtheit, für die solche Arbeit geschieht, als auch für die Kultur des einzelnen, der solche Arbeit verrichtet.

Wenn einmal der künstlerische Gedanke für die Arbeit wieder zurückerobert sein wird, dann wird die Hingabe an die Arbeit, der Wettstreit um die Vollendung selbstverständlich sein. In der kunstgewerblichen Arbeit finden wir eine solche Kultur, die auf Qualität gerichtet ist, in den Anfängen entwickelt. Die kunstgewerbliche Arbeit ist aus diesem Grunde von besonderer Bedeutung; sie wird den Anfang einer Volkswirtschaft des Talent, die vorhanden sein wird, wenn das wirtschaftliche und soziale Dasein des arbeitenden Volkes gesichert und alle Kulturmittel seinem Leben dienen. Dann wird nur Arbeit getan, die wieder Kultur ist und den Ausdruck der Freude und Hingebung trägt, und dann wird Kunst bei der Arbeit sein.

Ich unterschätze keineswegs die Leistungen des XIX. Jahrhunderts, soweit sie Kulturmöglichkeiten erschließen. Naturwissenschaft und Technik haben eine Entwicklung herbeigeführt, die ans Wunderbare grenzt. Berlin ist in den letzten fünfzig Jahren gewachsen und ebenso viele Städte, wie früher nicht in Jahrhunderten. Diese Menschenmassen zu versorgen, ihren Verkehr zu regeln, ihr Zusammenarbeiten zu fördern, hat es Einrichtungen geschaffen, die in organisatorischer Hin-